

Engelbert Mveng

Die Afrikanische Synode: Vorspiel für ein Afrikanisches Konzil?

Einleitung

Die Ökumenische Vereinigung Afrikanischer Theologen (Association Oecuménique des Théologiens Africains = AOTA) hat zwei Besprechungen über das Thema eines Afrikanischen Konzils durchgeführt. Wir wollen auf den folgenden Seiten die wichtigsten Ergebnisse dieser beiden Zusammenkünfte wiedergeben.

Der Plan eines Afrikanischen Konzils hat bei den Intellektuellen Afrikas, bei den Theologen, bei einem großen Teil des afrikanischen Episkopats und sogar beim Heiligen Vater ein ermutigendes Interesse gefunden und weithin ein günstiges Echo hervorgerufen. Das erklärt die Begeisterung und den Optimismus der afrikanischen Theologen. Das Symposium der Afrikanischen und Madagassischen Bischofskonferenzen (*Symposium des Conférences Episcopales d'Afrique et de Madagascar* = SCEAM) hat ein Theologenkomitee (*Comité théologique* = COMITHEOL) geschaffen; es soll dem Symposium Reflexionselemente für eine eventuelle Vorbereitung dieses Ereignisses liefern. Die AOTA mobilisiert ihrerseits ihre katholischen Mitglieder. Sie waren es, die die beiden Besprechungen von Yaoundé und Kinshasa organisierten.

Die Theologen haben ganz sicher die Schwierigkeiten und Hindernisse unterschätzt, die den Weg zu einem Afrikanischen Konzil versperren. Wir werden darum im letzten Teil dieses Beitrags versuchen, diese Hindernisse zu verdeutlichen und zu zeigen, wie es dazu kam, daß man zwar

von einem *Afrikanischen Konzil* sprach, daß aber schließlich eine Afrikanische Synode beschlossen wurde. Doch welche Rolle spielt diese Synode im Wachstum der Kirche Afrikas? Unserer Meinung nach kann sie zu einer entscheidenden Etappe auf dem Weg zu einem *Afrikanischen Konzil* werden.

Erster Teil

I. Die Versammlung von Yaoundé (11.-12. April 1984)

Vom 11. bis zum 12. April 1984 fand in Yaoundé (Kamerun) eine von der AOTA organisierte Versammlung unter katholischen Theologen statt. Fünfzehn afrikanische Theologen aus Zaire, Kamerun, Nigeria, Ghana, Benin und Elfenbeinküste nahmen unter Vorsitz des Weihbischofs Tshibangu von Kinshasa teil.

A. Geschichtlicher Überblick

Die Teilnehmer hörten sich den Bericht Pater E. Mvengs über den Ursprung und die Entwicklung des Gedankens eines Afrikanischen Konzils an; einige Ergänzungen und Erläuterungen wurden von anderen anwesenden Mitgliedern vorgebracht.

Zusammenfassend lassen sich folgende Etappen anführen:

1. 1956 erscheint die gemeinsam verfaßte Schrift «Des Prêtres Noirs s'interrogent» (Editions du Cerf, Paris 1956).

2. 1962-63:

a. Antrag katholischer Studenten: Anlässlich ihres 7. Kongresses vom 13. bis zum 17. April 1962 in Fribourg sprechen sie den Wunsch aus, eine afrikanische Bischofsversammlung möge abgehalten werden.

b. Die Afrikanische Kulturgesellschaft (*Société Africaine de Culture* = SAC) unternimmt Schritte bei Papst Paul VI.: Zwei engagierte Laien, Alioune Diop und Georges Ngango, unterbreiten dem Papst Wünsche hinsichtlich der Teilnahme Afrikas am Zweiten Vatikanischen Konzil und Vorschläge für die Zukunft der Kirche in Afrika nach dem Konzil.

c. 1963 erscheint die Gemeinschaftsarbeit *Personnalité Africaine et Catholicisme*, veröffentlicht unter dem Patronat der SAC; die Schrift bringt das Verlangen nach einem authentischen afrikanischen Christentum zum Ausdruck.

3. Das Zweite Vatikanische Konzil entdeckt den Begriff Ortskirche neu und bestimmt die Wege zu ihrer Reifung. Kardinal Gantin wird im Dezember 1982 in Lyon erklären, daß man in den Pausen zwischen den Konzilssitzungen schon von einem Afrikanischen Konzil reden hörte.

4. Offizielle Erklärung der auf der Bischofsynode in Rom (Oktober 1974) anwesenden afrikanischen Bischöfe: Förderung der Evangelisierung in gemeinsamer Verantwortung. Die Theologie der (kulturellen) Anpassung muß durch eine Theologie der Inkarnation ersetzt werden.

5. Gesprächsrunde in Abidjan (September 1977) unter dem Patronat der SAC über das Thema: «Schwarze Zivilisation und katholische Kirche». Eine Entschließung für ein Afrikanisches Konzil wird ausdrücklich und öffentlich angenommen. Vgl. hierzu das Bulletin «Pour un Concile Africain» Nr. 1 (Paris 1978).

6. Europäische Rundreise dreier afrikanischer Theologen: Erneut unter dem Patronat der SAC halten Mimwenyi, der Generalsekretär der Bischofskonferenz von Zaïre, und die Jesuiten Hebga und Ossama vom 22. November bis zum 4. Dezember 1981 in Paris, Lyon, Brüssel und Löwen eine Vortragsreihe, in der sie den Plan eines Afrikanischen Konzils darlegen. Während ihres Aufenthalts in Europa sendet ihnen Kardinal Zoungrana, der Präsident des SCEAM, ein Telegramm der Ermutigung und Unterstützung.

7. Das SCEAM prüft die Eigenart des Projekts: Auf Vorschlag des ständigen Ausschusses des SCEAM beauftragt Kardinal Zoungrana den Generalsekretär des Symposiums, eine Studienkommission aufzustellen, die die Analyse des Projekts vertiefen und ihre Ansicht über die Zweckmäßigkeit eines Afrikanischen Konzils darlegen soll.

8. Die im Dezember 1977 in Accra gegründete AOTA macht sich den Wunsch nach einem Afrikanischen Konzil zu eigen und übernimmt den Gedanken schon 1980 auf die Liste ihrer wichtigsten theologischen Fragen.

9. Am 3. Mai 1980 trägt der Episkopat von Zaïre dem auf Besuch in Kinshasa weilenden Papst Johannes Paul II. den Wunsch vor, ein Afrikanisches Konzil feiern zu dürfen.

10. Am 12. April 1983 erneuert Kardinal Malula im Namen des Episkopats von Zaïre vor dem Papst das gleiche Verlangen nach einem Afrikanischen Konzil, «das unseren Kirchen er-

lauben wird, eine Bestandsaufnahme unseres Christentums zu machen und in gemeinsamer Überlegung und Arbeit die passenden Grundlagen für die vollständige künftige Evangelisierung unseres Kontinents zu schaffen.»

11. Am 21. April erklärt Papst Johannes Paul II. in seiner Antwort an die zweite Gruppe der Bischöfe von Zaïre in Rom sein grundsätzliches Einverständnis zum Plan eines Afrikanischen Konzils. Er fügt hinzu: «Ich habe übrigens schon von der unerläßlichen Zusammenarbeit aller Bischöfe von Zaïre gesprochen; zudem meine ich, ein solches Zusammenwirken ist auch auf der Ebene der gesamten afrikanischen Kirche notwendig, will man einem Wunsch, wie ihr ihn zum Ausdruck gebracht habt, entsprechen. Diese Zusammenkunft kann auf die eine oder andere Art geschehen; sie soll auf die religiösen Fragen eingehen, die sich für den Kontinent stellen, natürlich in Verbindung mit der ganzen Kirche und dem Heiligen Stuhl; doch all das unbeschadet der Verantwortung eines jeden Bischofs in seiner Diözese.»

12. Im Oktober 1983 prüfen die auf der Synode in Rom anwesenden afrikanischen Bischöfe unter dem Vorsitz des Präsidenten des SCEAM, Kardinal Zoungrana, den Plan des Afrikanischen Konzils und entscheiden sich für den Ausdruck «Afrikanisches Konzil» und nicht «Afrikanische Synode».

13. Ein Dokument des COMITHEOL vom 2. November 1983 wurde allen Bischofskonferenzen Afrikas und Madagaskars zugesandt; es betraf den Plan für ein Afrikanisches Konzil. In diesem Dokument heißt es: «Die ökumenische Vereinigung Afrikanischer Theologen (AOTA) war zusammen mit dem SCEAM eine der Instanzen, die sich den Gedanken und den Wunsch eines Afrikanischen Konzils, wie er 1977 auf dem Gespräch von Abidjan ausgedrückt wurde, zu eigen gemacht haben.»

14. Beratung der AOTA: Am 11. und 12. April 1984 diskutieren katholische Theologen, Mitglieder der AOTA, den Plan eines Afrikanischen Konzils, um dann das Ergebnis ihrer Überlegungen dem Präsidenten des SCEAM zu unterbreiten. Der Generalsekretär des SCEAM, Pater Josef Ossei, und die Bischöfe Monsengwo und Ntedika, Präsident bzw. Generalsekretär der Theologischen Kommission, hatten sich angemeldet, konnten aber wegen der politischen Ereignisse in Kamerun nicht kommen. Immerhin war das

COMITHEOL durch Bischof Sarpong, den Präsidenten der AOTA und Mitglied des COMITHEOL, vertreten.

Es ergibt sich aus diesem geschichtlichen Überblick, daß der Plan eines Afrikanischen Konzils ein kirchliches Projekt im Vollsinn des Wortes darstellt und daß es die katholischen Theologen und Mitglieder der AOTA im höchsten Maße interessiert.

B. Definition und Eigenart

Gemäß can. 439 § 1 (Concilium plenum, pro omnibus scilicet Ecclesiis particularibus ejusdem Conferentiae Episcoporum, celebretur quoties ipsi Episcoporum Conferentiae, approbante Apostolica Sede, necessarium aut utile videatur) handelt es sich um ein regionales Partikularkonzil auf afrikanischer Ebene. Eigentlich spricht der Canon von einem partikularen Plenarkonzil, das alle Ortskirchen einer Bischofskonferenz versammelt. In unserem Fall ist ein Konzil auf kontinentaler Ebene gemeint, das alle Ortskirchen, sofern sie zum SCEAM gehören, vereint.

Gemäß den Bestimmungen wird das Afrikanische Konzil auf der Ebene des SCEAM durch dessen Präsidenten nach vorausgehender notwendiger Zustimmung des Heiligen Stuhls einberufen.

C. Die Teilnehmer

Unter Bezugnahme auf die Canones 439–446 und unter Beachtung der notwendigen Besonderheiten eines Partikularkonzils auf regionaler Ebene soll das Konzil folgende Teilnehmer versammeln:

a) In erster Linie die Bischöfe; dazu kommen Repräsentanten des gesamten, in Afrika lebenden Gottesvolkes d. h. Priester, Ordensleute und entsprechend ausgewählte Laien.

b) Ausländische, in Afrika wirkende Missionare (die Missionsbischöfe nehmen de jure teil) werden eingeladen, und zwar in dem Maße, wie ihre Anwesenheit als ein positiver Beitrag zum Gelingen des Konzils angesehen werden kann.

c) Besondere Gäste und Beobachter:

— Das SCEAM kann als besondere Gäste eine Delegation oder Vertretung des Heiligen Stuhls einladen, die jedoch auf dem Konzil keine Stimme hat.

— Als Beobachter kann das SCEAM Gruppen einladen, die auch auf dem Vatikanum II eingela-

den waren, vor allem eine afrikanische und selbst außerafrikanische ökumenische Vertretung sowie Vertreter anderer Bischofskonferenzen.

D. Verzeichnis der Hauptprobleme

Die Grundfrage wird sein: Wie ist die gegenwärtige Lage des Christentums in Afrika? Die Bedingungen für Entwicklung und Verwurzelung der Religion Christi sind zu legen. Ein allgemeiner Überblick über die gegenwärtige religiöse Situation in Afrika ist zu erstellen.

Die Wege in die Zukunft des Christentums werden in folgenden Bereichen erforscht und geprüft: Theologie und Lehre der Kirche, Liturgie, Spiritualität, umfassende pastorale Ausrichtungen und Aufgaben, Tätigkeit der Kirche in der afrikanischen Gesellschaft.

E. Anregungen und Klarstellungen

1. *Ursprung*: Eine Vorrede über die geschichtlichen und theologischen Grundlagen des Afrikanischen Konzils ist abzufassen.

2. *Beitrag der AOTA*: Da es sich um ein katholisches Projekt handelt, sind die katholischen Mitglieder der AOTA angesprochen; sie sind bereit, ihren besonderen Beitrag zur Vorbereitung und zur Feier des Afrikanischen Konzils zu leisten. Sie arbeiten jetzt schon unter der Obhut der höchsten Autoritäten des SCEAM und in enger Verbindung mit ihnen.

3. *Vorbereitung*: Die Teilnehmer der Besprechung von Yaoundé empfehlen:

a) Baldestmögliche Aufstellung von drei technischen Vorbereitungskommissionen, nämlich einer englischsprachigen, französischsprachigen und portugiesisch-spanischsprachigen Kommission.

b) Aufstellung einer zentralen technischen Koordinierungskommission.

c) Bestimmung einer technischen Kommission für die materielle Infrastruktur und die Finanzierung; sie hat die Kosten der Vorbereitungsarbeiten und der Sitzungen im voraus abzuschätzen und die internen und externen Finanzierungsmöglichkeiten zu prüfen.

4. *Probleme*: Die Mitglieder der Besprechung von Yaoundé wünschen, daß die Liste der zu behandelnden konkreten Fragen aufgestellt wird, und zwar durch die Zentralkommission nach Befragung des gesamten Gottesvolkes in Afrika. Es

geht darum, Arbeit und Forschung auf allen Ebenen zu beleben: Pfarreien, christliche Gemeinschaften, Priesterseminare, theologische Fakultäten, Forschungszentren, Vereine usw. Zu diesen Kommissionen gehören jeweils spezialisierte Unterausschüsse, die sich mit folgenden Themen zu befassen haben: Allgemeine Lage Afrikas, Pastoralfragen, Fragen der Lehre, Verantwortung und Sendung der Kirche in der gegenwärtigen afrikanischen Gesellschaft, Recht und kirchliche Disziplin.

5. *Bewußtwerdung und Bereitstellung*: Um dem Konzil einen vollen Erfolg zu sichern, muß sich der gesamte afrikanische Episkopat dessen Bedeutung bewußt werden und sich an die entsprechende Arbeit machen. Die Teilnehmer der Besprechung haben beschlossen, an Kardinal Zoungrana, den Präsidenten des SCEAM, einen Brief zu schreiben; der Vorsitzende und der Generalsekretär der AOTA, Bischof Sarpong bzw. P. Mveng, sind beauftragt, diesen Brief dem Präsidenten des SCEAM zu überbringen.

6. *Geistliche Vorbereitung*: Die Besprechung von Yaoundé empfiehlt der ganzen afrikanischen Kirche, um den vollen Erfolg des Afrikanischen Konzils zu beten.

II. Die Versammlung von Kinshasa (23. Februar 1986)

Die zweite Versammlung über den Plan eines Afrikanischen Konzils fand am 23. Februar 1986 in Kinshasa (Zaire) statt. Fünfzehn afrikanische Theologen aus Zaire, Kamerun, Ruanda, Burundi, Nigeria und Ghana nahmen unter dem Vorsitz von Weibischof Tshibangu (Kinshasa), Mitbegründer der AOTA, teil. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte:

1. Wie steht es mit dem Plan eines Afrikanischen Konzils nach der Versammlung von Yaoundé?
2. Die gegenwärtige Etappe und das weitere Verfahren.
3. Verschiedenes.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung gab es einen kurzen Bericht von P. E. Mveng SJ, dem Generalsekretär der AOTA. In diesem Bericht wurden dargelegt:

1. Der augenblickliche Stand der Vorbereitungsarbeiten (...); dann die Debatte über folgende Punkte:
2. Übergang zur Aktion.

3. Gegenwärtige Schritte.
4. Organisationsprobleme.

1.

Der Bericht über die jetzigen Vorbereitungsarbeiten faßte praktisch die Arbeiten der beiden mit diesem Plan beschäftigten theologischen Kommissionen zusammen, nämlich des theologischen Komitees des SCEAM und der katholischen Gruppe der AOTA:

A. Das COMITHEOL des SCEAM hat bis jetzt zwei Dokumente erarbeitet: Ein Dokument vom 2. November 1983 (Rom) mit dem Titel «Afrikanisches Konzil» und ein zweites Dokument als Anhang: «Der Beitrag der Partikularkonzilien». Dieses zweite Dokument bietet Gedanken zur Antwort auf sechs Fragen:

- Ortskirchen und Partikularkonzilien
- Häufigkeit der Partikularkonzilien
- Anlässe für Partikularkonzilien
- Diskussionsgegenstände auf diesen Konzilien
- Einberufung dieser Konzilien
- Rückwirkungen auf die universale Kirche.

B. Das gleiche COMITHEOL hat bei der Vollversammlung des SCEAM in Kinshasa im Juli 1984 drei weitere Dokumente ausgearbeitet:

- Warum ein Afrikanisches Konzil? (Kinshasa, 9. Juli 1984)
- Geschichte und Tätigkeit des COMITHEOL (Kinshasa, 9. Juli 1984)
- Ein Afrikanisches Konzil (Kinshasa, 11. Juli 1984)

C. Die katholische Gruppe der AOTA hat ihrerseits am 11. und 12. April 1984 in Yaoundé eine Besprechung über das Thema «Das Afrikanische Konzil» organisiert. Zwei Bischöfe, ein Kardinal und zwölf Theologen aus verschiedenen Regionen Afrikas nahmen daran teil. Die Akten dieser Besprechung wurden zuerst dem ständigen Ausschuß des SCEAM in Accra (8. Mai 1984) unterbreitet, dann der Vollversammlung des SCEAM in Kinshasa (Juli 1984).

Zur Abordnung der katholischen Theologen beim ständigen Ausschuß des SCEAM gehörten: P.K. Sarpong, Bischof von Kumasi (Ghana), Präsident der AOTA und Mitglied des COMITHEOL; Pater Engelbert Mveng SJ, Generalsekretär der AOTA; der Priester Ngindu Mushete, akademischer Sekretär der katholischen theologischen Fakultät von Kinshasa und Mitglied des Exekutivkomitees der AOTA.

Zur Abordnung der katholischen Theologen bei der Vollversammlung des SCEAM in Kinshasa gehörten: der Priester Ngindu Mushete und Pater E. Mveng. Mveng legte der Versammlung des SCEAM ein Dokument vor mit dem Titel «Afrikanisches Konzil. Geschichtliche und theologische Grundlagen».

Alle diese Dokumente befaßten sich gründlich mit allen geschichtlichen, pastoralen und theologischen Fragen, die das eventuell stattfindende Afrikanische Konzil betrafen. Die zu behandelnden Themen wurden in den Dokumenten des COMITHEOL und der AOTA angegangen, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren. Für die Organisation und Vorbereitung eines solchen Ereignisses wurden Vorschläge gemacht und Anregungen gegeben. Man kann heute sagen, daß die Phase der theoretischen Prüfung des Plans eines Afrikanischen Konzils ihrem Ende zugeht. Ein neuer Schritt wäre jetzt zu machen: der Übergang zur konkreten Tat.

2. Übergang zur Tat

Dieser Übergang setzt mehrere Etappen voraus: gegenseitige Abstimmung, Information, Sensibilisierung, Mobilisierung.

Erste Etappe: Abstimmung innerhalb der Kirche. Hierzu ist folgendes zu sagen: Die Tatsache, daß Seine Heiligkeit Papst Johannes Paul II. auf seiner jüngsten Afrikareise von einem afrikanischen «Konzil» gesprochen hat, zeigt, daß die bisherigen Arbeiten dem heiligen Vater zu Ohren gekommen sind; übrigens hat der Papst eine Sympathie bewiesen, die die afrikanischen Katholiken ermutigt.

Im Sinne dieser gegenseitigen Abstimmung wurden von 1984 an zwei Umfragen beim afrikanischen Episkopat durchgeführt. Der erste Fragebogen wurde vom SCEAM den afrikanischen Bischofskonferenzen zugeschickt. Den zweiten Fragebogen übersandte die päpstliche Kongregation für die Evangelisierung der Völker an jeden einzelnen afrikanischen Bischof. Da die Auswertung dieser Umfragen nicht veröffentlicht wurden, steht es uns nicht zu, sie hier vorzulegen. Die Reise Papst Johannes Pauls II. nach Afrika (August 1985) bedeutete einen wesentlichen Schritt in der Entwicklung des Gedankens und des Projekts eines Afrikanischen Konzils. In seiner Ansprache an die afrikanischen Intellektuellen in Yaoundé am 13. August 1985 erwähnte der

Papst unter den afrikanischen kirchlichen Instanzen die Bischofskonferenzen, das Symposium und das Konzil.

3. Gegenwärtige Schritte

Die Teilnehmer haben nach Anhören des Vortrags von P.E. Mveng nacheinander noch weitere drei Themen durchgesprochen, die sich alle auf die für ein künftiges Afrikanisches Konzil noch notwendigen Schritte beziehen:

A. Information, Sensibilisierung, Mobilisierung

Das afrikanische christliche Volk ist noch nicht informiert. Auch das Interesse an einem Konzil ist noch nicht geweckt. Und schließlich muß das christliche Volk auch wirklich in Bewegung kommen. Unsere Versammlung hier in Kinshasa will jetzt schon die Mittel und die Strategie dafür vorschlagen.

a) Auf der Ebene des Symposiums muß ohne Verzug ein Informationsorgan geschaffen werden, das die Kommunikation zwischen allen Bischofskonferenzen und mit dem Heiligen Stuhl gewährleistet. Dieses Bulletin wird über den jeweiligen Stand berichten, den die Überlegungen über die wahre Bedeutung des Afrikanischen Konzils, über seine Ziele und die verschiedenen Schritte seiner Vorbereitung erreicht haben.

b) Auf der Ebene der Bischofskonferenzen und der einzelnen Bistümer müssen diese Informationen weite Verbreitung finden und bis in jede Pfarrei gelangen. Die Reaktionen und Anregungen der Pastoren, der Theologen und der Gläubigen sind jeden Monat dem Sekretariat des SCEAM mitzuteilen.

c) Was die Pfarreien betrifft, so wird jedem Bischof der Vorschlag gemacht, Gebetskreuzzüge und Informationskampagnen zu organisieren. Man könnte dem ständigen Ausschuß des SCEAM ein Gebet zur Vorbereitung des Konzils vorschlagen, das dann übersetzt und in alle Pfarreien geschickt wird. Dieses Gebet würde alsdann täglich oder wenigstens sonntags in den Kirchen und Kapellen gesprochen.

d) Auf der Ebene der Theologen könnte das SCEAM zusätzlich zu den durch die AOTA organisierten Besprechungen eine Expertengruppe aufstellen: sie hätte die Aufgabe, für die regionalen Bischofskonferenzen Seminare zur Vertiefung der Debatte anzubieten.

Diesbezüglich müssen folgende Punkte beachtet werden:

a) So notwendig dieses Bemühen um eine Sensibilisierung auch ist, so müssen die Theologen doch Zurückhaltung wahren und es vermeiden, die Empfindlichkeit des afrikanischen Episkopats dadurch zu verletzen, daß sie den Eindruck erwecken, sie wollten seinen Entscheidungen zuvorkommen oder sie herbeizwingen. Das vorrangige Ziel aller ist das Interesse der afrikanischen Kirche in Gemeinschaft mit der allgemeinen Kirche. Zur Stunde handelt es sich darum, den Stoff vorzubereiten, um dann, wenn der Standpunkt des Episkopats festliegt, sofort zur Tat schreiten zu können. Auch sind die Gesprächsteilnehmer in Kinshasa darüber informiert, daß auf die vom SCEAM in die Wege geleitete Umfrage bis jetzt nur elf von den 35 angefragten Bischofskonferenzen geantwortet haben, und daß der ständige Ausschuß des SCEAM, der sich am Montag, den 24. Februar 1992, in Kinshasa versammelt, sich sicher mit der Sache wird befassen müssen.

b) Die Teilnehmer fragen sich, was geschehen wird, wenn die Mehrzahl der Antworten negativ ausfällt. Alle sind der Meinung, daß die gegenwärtige Arbeit der Theologen dann nicht als unnütz betrachtet werden dürfe. Auf jeden Fall müsse man fortfahren, das Interesse der afrikanischen Kirchen für die Probleme des in Afrika lebenden Gottesvolkes zu wecken. Andere bemerken, daß der Standpunkt des Papstes zu diesem Projekt eher positiv zu sein scheint. Immerhin muß man die Worte des Papstes in ihrem Kontext sehen, nämlich der Ansprache an die Intellektuellen von Yaoundé (13. August 1985). Bei der Frage der Inkulturation erwähnte der Papst neben den maßgebenden und die kirchliche Gemeinschaft in Afrika stärkenden Instanzen die «Bischofskonferenzen, das Symposium und das Konzil». So etwas ist natürlich positiv.

Noch andere Fragen wurden durchgesprochen, unter anderen:

Wozu wird das Konzil nützen? Wie wird die Zeit nach dem Konzil aussehen, wo man doch noch nicht einmal das Zweite Vatikanum verdaut hat? Andererseits müssen einem solchen kontinentalen Konzil Provinzkonzilien und vorbereitende Synoden vorausgehen. Solche gibt es aber wenige. Darauf wird geantwortet:

— Das Afrikanische Konzil wird ein Anfang sein, kein Ende. Das war im vergangenen Jahrhundert in China und in den USA auch so.

— Und im übrigen ist das Konzil als eine gegenseitige Teilhabe an den Erfahrungen der einzelnen afrikanischen Kirchen zu betrachten und nicht als Sache einer einzigen Kirche (der von Zaïre etwa).

— Das Afrikanische Konzil wird in Wirklichkeit die Verlängerung und Verwirklichung des Zweiten Vatikanischen Konzils auf unserem afrikanischen Boden sein.

— Schließlich macht die außerordentliche Zunahme der Bekehrungen, der sogenannte «afrikanische Boom», für die Kirche in Afrika eine Art Bestandsaufnahme notwendig. Eine Strategie für die zweite Evangelisierung muß aufgestellt werden (die meisten Kirchen feiern bereits ihr hundertjähriges Jubiläum). Man muß Mittel finden, um diesen «afrikanischen Boom» unter Kontrolle zu bringen und auf den rechten Weg zu leiten. Was die Synoden angeht, die das Feld vorzubereiten haben, so wurden sie schon in mehreren afrikanischen Diözesen abgehalten oder man ist eben dabei, sie zu organisieren.

Bei dem gegenwärtigen Mangel an Information und Sensibilisierung der afrikanischen Kirchen ist die Organisation von Informationsreisen zu den Bischofskonferenzen, das Abhalten von Gesprächsrunden, zum Beispiel über das Missionsdekret *Ad Gentes* und seine Anwendungen, ins Auge zu fassen. Diese Sensibilisierung könnte manche Vorurteile überwinden helfen. Man würde erkennen, daß das 1977 in Abidjan entstandene Projekt keine Angelegenheit der Kirche von Zaïre allein ist, ja nicht einmal ausschließlich Sache des französischsprachigen Afrika. Die englischsprachigen Bischöfe und Theologen arbeiten immer schon mit.

Im ganzen dreht sich das Gespräch um zwei Hauptfragen:

— Was sind die Gründe und was die Ziele für ein Afrikanisches Konzil?

— Wie kann man das Volk Gottes informieren, interessieren und animieren?

Hinsichtlich der Zielsetzungen eines Afrikanischen Konzils untersuchen die Teilnehmer die Rolle der Laien in einer solchen Versammlung. Die Existenz des SCEAM, dessen Satzungen in Ausarbeitung sind, seine Vollmachten und sein Programm allein schon könnten die Einberufung eines Konzils rechtfertigen. Das Gottesvolk

ist heute aufgrund der Probleme, die es uns täglich stellt, und aufgrund der weiterschreitenden Geschichte unseres Kontinents der erste Partner, der nach einem Konzil ruft. Die afrikanischen Kirchen können dem Afrika des Jahres 2000 nicht in aufgelöster Formation entgegengehen. Die Notwendigkeit der Information und der Sensibilisierung des Volkes Gottes ist für die Teilnehmer Anlaß, Maßnahmen vorzuschlagen: Schaffung eines Informationsbulletin des SCEAM, Durchführung von Sondermissionen, die den Patres Uzukwu, Brookman-Amissah und Mutiso-Mbinda für das englischsprachige, dem Pater Mveng und dem Priester Ngindu für das französischsprachige Afrika anvertraut werden.

B. Das weitere Verfahren

Die Dokumente des COMITHEOL und der AOTA haben vom Standpunkt der Tradition und der Theologie aus die Antworten auf die durch das Konzilsprojekt aufgeworfenen Hauptfragen ausgearbeitet. Es sind folgende:

— Wer beruft ein solches Konzil ein?

Antwort: Das SCEAM, nach Zustimmung des Heiligen Stuhls (vgl. can. 441., Dokument COMITHEOL v. 2.11.83, Seite 3; vgl. auch AOTA, Konsultation von Yaoundé, Bulletin de théologie africaine 12, 378).

— Was ist das Wesen eines solchen Konzils?

Antwort: Gemäß can. 439 § 1 handelt es sich um ein partikulares Plenarkonzil, das die Ortskirchen einer Bischofskonferenz versammelt. In unserem Fall geschieht das auf kontinentaler Ebene und versammelt alle Ortskirchen, sofern sie zum SCEAM gehören (vgl. Besprechung von Yaoundé, Bulletin de théologie africaine aaO.).

— Wer sind die Teilnehmer?

Antwort: In erster Linie die Bischöfe und eine Vertretung des Gottesvolkes, nämlich ordnungsgemäß gewählte Priester, Ordensleute und Laien. Dann ausländische, in Afrika wirkende Missionare; eigens Eingeladene: eine Abordnung des Heiligen Stuhls ohne Stimmberechtigung, afrikanische und sogar nichtafrikanische ökumenische Delegationen, Vertreter anderer Bischofskonferenzen usw. (vgl. aaO. S. 379).

— Wann soll das Konzil stattfinden?

Antwort: Diese Frage wurde auf den früheren Besprechungen nicht unmittelbar gestellt. Die Vollversammlung des SCEAM in Kinshasa (Juli 1984) hat stark die Notwendigkeit betont, einer

tiefgehenden Vorbereitung des Projektes genügend Zeit zu widmen. Beachtet man die Erfahrung anderer Plenarkonzilien, der von Baltimore in den USA im 19. Jh., von China (14.–28. Mai 1924) und von Indochina (18. November — 5. Dezember 1934) etwa, dann wäre das Jahr 1993 durchaus vernünftiger gewählt. Die soeben erwähnten Konzilien brauchten zur Vorbereitung höchstens ein Jahr, und dabei waren die Kommunikationsmittel nicht die von heute.

— Wie lange soll es dauern?

Antwort: Die meisten Plenarkonzilien dauerten zwei Wochen. Es stimmt allerdings, daß die vertretenen Kirchen im Vergleich zum gesamten afrikanischen Kontinent von heute flächenmäßig kleiner waren. Man könnte vorschlagen, das Konzil solle einerseits einen Monat dauern, und andererseits solle es dem Symposium einen konziliaren Status zuschreiben, der diesem erlauben würde, in seinen späteren Sitzungen die Arbeiten des Konzils fortzuführen.

Ein Wort noch zum Einberufungsverfahren. Nach dem gegenwärtigen Fragestand ließen sich folgende Schritte denken:

— Zunächst wendet sich das Symposium durch seinen Vorsitzenden an den Heiligen Stuhl, unterbreitet ihm alle vorbereitenden Dokumente und bittet um Approbation.

— Dann, nach Bestätigung durch den Heiligen Vater, bereitet mindestens der ständige Ausschuß des Symposiums die Einberufung vor.

— Schließlich beruft der Präsident des SCEAM das Konzil ein.

Bevor die Teilnehmer sich mit den Programmen und der konkreten, materiellen Organisation befaßten, verlangten sie die Herstellung von zwei Broschüren, eine in französischer, eine in englischer Sprache; sie sollten alle Dokumente, die vom COMITHEOL und der AOTA über den Plan eines Afrikanischen Konzils ausgearbeitet worden waren, im vollen Wortlaut bringen. Diese Broschüren werden dann den afrikanischen Bischöfen, den Priesterseminarien, den theologischen Fakultäten, den Bewegungen, den Vereinen und den Gruppen für christliche Spiritualität zugesandt.

4. Organisationsfragen

A. Die Versammlung von Yaoundé hat einen ziemlich vollständigen Organisationsplan aufgestellt, der jedoch noch genauer und konkreter

werden müßte (vgl. Bulletin de théologie africaine 12, 380). Dazu bedarf es wahrscheinlich noch einer besonderen Besprechung. Inzwischen ist eine Liste des gesamten afrikanischen Episkopats (*Annuaire Pontificale*) und der Konzilstheologen nach Fachgebiet und afrikanischen Sprachzonen aufzustellen.

B. Was namentlich die Finanzkommission und die technische Durchführung angeht, so müßte man sich jetzt schon über folgende Probleme Gedanken machen:

1. Gastland: Welches Land und welche Ortskirche könnte ein solches Konzil aufnehmen? Man hat vorgeschlagen: Kinshasa, Abidjan, Yaoundé, Nairobi, Harare, Ibadan usw. Die Frage ist noch ungeklärt.

2. Teilnehmer:

— Afrikanische Bischöfe: ungefähr 400;

— Gäste (Vatikan, ausländische Bischofskonferenzen, ökumenische Abordnungen): ungefähr 50;

— Theologen und Vertreter des Gottesvolkes: etwa 200;

— Technisches Personal und andere: etwa 50.

Im ganzen 650 Teilnehmer. Von tausend Teilnehmern ist in der Planung auszugehen.

3. Probleme des Empfangs, der Beherbergung, der Verpflegung, des örtlichen Transportwesens, des Sekretariats, der Simultanübersetzung, der Post und des Fernmeldedienstes usw.

4. Budget und Reisen:

— bei durchschnittlich

1500 \$ pro Person: = \$ 1.500.000

— Aufenthaltskosten: = \$ 900.000

— Sekretariat: = \$ 50.000

— Simultanübersetzung
(4 Übersetzer) = \$ 24.000

— Transport: = \$ 50.000

— Verschiedenes: = \$ 20.000

Total: = \$ 2.544.000

aufgerundet auf: = \$ 3.000.000

Drei Millionen Dollar, das sind ungefähr 1 Milliarde CFA (Westafr. Währung). Die Zahl kann in Anbetracht der herrschenden Inflation auf eineinhalb Milliarden aufgerundet werden.

5. Geldquellen. Ein großer Teil dieses Geldes läßt sich in Afrika selbst aufreiben, zum Beispiel bei afrikanischen christlichen Staatschefs, wenn die Ansuchen auf höchster Ebene geschehen, durch besondere Geldsammlungen unter

den Gläubigen, bei den christlichen Bewegungen (z. B. christliche Frauenbewegung). Auch auf den Heiligen Stuhl und die Hochherzigkeit traditioneller christlicher Organisationen in der ganzen Welt kann man zählen.

Empfehlungen

1. Bei dem bestehenden Mangel an Informationen über dieses Projekt eines Afrikanischen Konzils bitten die Teilnehmer das SCEAM, ein Informations- und Kontaktblatt herauszugeben, das zusätzlich zu den Informationen auch den Kontakt zwischen den afrikanischen Kirchen, der AOTA und dem Heiligen Stuhl fördert.

2. Sie schlagen überdies die Organisation von Missionen vor, die mit Hilfe der AOTA unter Klerus und Volk das Interesse für das Konzil wecken sollen; für das französischsprachige Afrika sollten Pater Mveng und Abbé Ngindu diese Aufgabe übernehmen, für das englischsprachige Afrika Pater Uzukwu, Prof. Brookman-Amisah und Pater Mutiso-Mbinda.

3. Um ihre Arbeit im Geist des Dienstes und der Verfügbarkeit weiterführen zu können, haben die Teilnehmer gebeten, daß ihre Gruppe, die die Versammlungen von Yaoundé und Kinshasa organisiert hat, vom SCEAM als Gruppe katholischer Berater angesehen werde.

4. Schließlich bitten die Teilnehmer das SCEAM und die Bischofskonferenzen, die Durchführung einer Gebetskampagne über den ganzen Kontinent hin zu fördern, damit der Geist des Herrn dieses Afrikanische Konzil erleuchte und voranbringe.

Zweiter Teil

Vom Afrikanischen Konzil zur Afrikanischen Synode

Die Dokumente, die wir hier vorgelegt haben, sowie die Dokumente des theologischen Komitees des SCEAM behaupten mehrmals, alle wichtigen Probleme seien zur Sprache gekommen und man habe auf alle Fragen, die sich wie Hindernisse auf dem Weg zu einem Afrikanischen Konzil aufgerichtet hatten, eine Antwort gefunden. Nun ist es zwar richtig, daß man Probleme aufgeworfen und im übrigen zutreffende Fragen gestellt hat; es ist aber nicht wahr, daß die darauf gegebenen Antworten den Fragen wirklich gerecht werden.

Das vielleicht schwierigste Problem betrifft das «afrikanische Verständnis» des neuen Kirchenrechts. Dieses Verständnis scheint die Unklarheiten, ja sogar Mängel des neuen Kirchenrechts zu übersehen. Zum Beispiel hat die Debatte über die Bischofskonferenzen und deren Befugnisse noch keineswegs eine zufriedenstellende Antwort gefunden. Die in den alten Kirchen so reich entwickelte Lehre und Praxis der Partikularkonzilien, die auch im 19. Jh. eine wahre Neubelebung erfahren hatte, scheint in diesem neuen Kirchenrecht verkürzt worden zu sein, und die Plenarkonzilien, die im 19. Jh. in den Missionsländern so bestimmend waren (die Konzilien von Baltimore in den Vereinigten Staaten von Amerika) und auch noch am Beginn des 20. Jh. (die Plenarkonzilien in China, Japan, Indochina usw.), sind auf das Niveau einfacher Bischofskonferenzen herabgedrückt und scheinen nicht mehr den ganzen Umfang der Partikular-, National-, Regional- und Provinzkonzilien zu erfassen, die in den Kirchen des Ostens und des Westens jahrhundertlang gängige Praxis waren. Das ökumenische Konzil selbst taucht im neuen Kodex lediglich als eines der Vorrechte des Papstes auf; er allein kann es einberufen, ihm vorsitzen und seine Akten veröffentlichen.

Wenn die Theologen des COMITHEOL und meine Kollegen von der AOTA auf die Canones 439–446 des neuen Kirchenrechts hinweisen, oder wenn sie sich auf can. 439, § 1 beziehen, um das geplante Afrikanische Konzil zu definieren, dann zäumen sie das Pferd vom Schwanz auf. Nirgends haben sie bewiesen, daß sich die Begriffsbestimmung, die der Kodex von einer Bischofskonferenz bietet, auf das SCEAM anwenden läßt. Sogar wir Laien auf dem Gebiet des Kirchenrechts können sehen, daß das SCEAM keiner einzigen der im Kodex vorgesehenen kirchlichen Strukturen entspricht. Ein Symposium ist dem ursprünglichen Wortsinn nach ein freundschaftliches Zusammensein bei einem Glas Wein oder einem Glas Bier. Eine solche Zusammenkunft hat weder Satzungen noch Jurisdiktion noch Vollmachten. Wer das SCEAM einigermaßen kennt, der weiß um diese Mängel.

Am erstaunlichsten ist die Reaktion der großen Mehrheit der 1984 in Kinshasa und später in Lagos versammelten Mitglieder des SCEAM, als es um die Frage ging, ob man dem SCEAM Satzungen geben solle, die es in eine Vereinigung der Bischofskonferenzen hätten verwandeln kön-

nen, wie das ja in Lateinamerika geschehen ist und wo daraufhin die historisch bedeutsamen Versammlungen von Medellín und Puebla möglich waren.

Es ist nicht einzusehen, wie das SCEAM ohne rechtlichen Status, ohne Satzungen und ohne Vollmachten ein Plenarkonzil und noch dazu auf kontinentaler Ebene hätte einberufen können.

Nun ist aber diese bedauerliche juristische Lücke nicht der Unwissenheit oder Nachlässigkeit der Mitglieder des SCEAM zuzuschreiben. Sie kommt geradewegs aus dem Mangel an Gemeinsamkeit und der daraus entstandenen Spaltungen. Man ist nicht nur verschiedener Ansicht über die Wichtigkeit, die Aufgabe, die Rolle und Tragweite des SCEAM, sondern man ist auch geteilter Meinung über die Zweckmäßigkeit, den Inhalt, das Programm und die Vollmachten eines Afrikanischen Konzils. Das Leidenschaftliche mancher Debatten, das die Gegensätze zwischen Englischsprachigen und Französischsprachigen, zwischen Konservativen und Progressiven, zwischen Anhängern und Gegnern der Inkulturation nur noch verschärfte, sorgte gleich für die nötigen Sündenböcke, zuerst unter den afrikanischen Theologen, die als «Problem-Theologen» abgestempelt wurden, dann unter den Bischöfen Zaires, die man des Strebens nach kontinentaler Alleinherrschaft bezichtigte, und schließlich in der Person eines Mannes, eines wahren afrikanischen Kirchenvaters, des Kardinals Malula, Erzbischof von Kinshasa heiligen und verehrten Andenkens.

Zweifellos nehmen die Dokumente des COMITHEOL und der AOTA Bezug auf die Stellungnahmen afrikanischer Bischöfe und sogar des Papstes zugunsten eines Afrikanischen Konzils. Leider genügen diese Stellungnahmen allein nicht; sie können die Meinungsverschiedenheiten nicht aus der Welt schaffen oder die so beklagenswerte juristische Lücke ausfüllen. Sicher setzten diese Stellungnahmen voraus, daß der afrikanische Episkopat sich endlich einig ist über die Bedeutung des konziliaren Ereignisses und zuvor das SCEAM aus seiner Fragwürdigkeit herausführt, indem er ihm eine kirchenrechtliche Existenz verleiht und alle Bedingungen für die mögliche Einberufung eines Konzils erfüllt.

Zu dem Zeitpunkt, da man am meisten von einem Afrikanischen Konzil sprach, mußte man

feststellen, daß es in Afrika keine einzige Instanz gibt, die in der Lage wäre, ein solches Konzil einberufen. Die Einberufung ist nicht Sache des Papstes; das ist im Kirchenrecht nicht vorgesehen.

Die Ankündigung einer afrikanischen Synode oder, besser gesagt, einer Bischofssynode über die Evangelisierung Afrikas konnte nur widersprüchliche Reaktionen hervorrufen. Für die einen war das der autoritäre Schlußstrich unter den Plan eines Afrikanischen Konzils; manche hatten sich nicht gescheut, so ein Konzil als Abkürzungsweg zu einem afrikanischen Schisma zu bezeichnen. Die schlimmsten Schwarzseher sprachen von einer regelrechten Rückkehr zum Fetischismus. Einige Missionare nutzten die Gelegenheit, um ihr Werk in Afrika gegen eine afrikanische Kirche zu verteidigen, die, überstürzt entstanden, kaum dem Heidentum entschlüpft und immer bereit sei, in selbiges zurückzufallen! Andere, weniger pessimistische Geister, und zu diesen gehören die afrikanischen Theologen, sehen in der Einberufung einer afrikanischen Synode die ganz und gar logische Geste eines Papstes, der genug davon hat, abzuwarten, bis der afrikanische Episkopat endlich seine Verantwortung erkennt, und die Sache selbst in die Hand nimmt. Der Papst tut für die afrikanische Kirche das, was ihm das Kirchenrecht erlaubt, nämlich eine Bischofssynode zusammenzurufen und der Versammlung als Hauptthema die Evangelisierung Afrikas vorzuschreiben.

Natürlich haben im afrikanischen Episkopat mehrere Beifall geklatscht. Sie glaubten, der Papst habe sich ganz einfach auf die Seite der Gegner eines Afrikanischen Konzils gestellt. Ein grober Irrtum! Und übrigens gehört die Frage einer Synode über Afrika in den großen Rahmen der Verwirklichung des Zweiten Vatikanums. Das ist der eigentliche Grund für die Schaffung einer Bischofssynode. Die der Synode über Afrika vorausgegangene Bischofssynode über Europa kann die Furchtsamen und Zögernden nur ermutigen. Dies einmal erwähnt, bleibt doch die Beurteilung eines Afrikanischen Konzils eine andere. Sie bleibt offen, vollständig offen. Die kommende Synode kann ihm den Weg nicht nur nicht verbauen, sie erscheint vielmehr angesichts der von uns unterstrichenen Fragen und Fragwürdigkeiten sogar als ein notwendiger und heilsamer Schritt zur Vorbereitung eines afrikanischen Konzils.

Gewiß kann die Bischofssynode über Europa einige Leute hinsichtlich einer Afrikanischen Synode beruhigen. Aber wer sollte nicht den Unterschied sehen zwischen einem politisch, kulturell und religiös immer stärker geeinten Europa einerseits, in dessen Mitte die überall gegenwärtige katholische Kirche eine dynamische und einende Rolle spielt, und einem in voller politischer, kultureller und sozialer Auflösung begriffenen Afrika andererseits, wo die katholische Kirche, durch den unkontrollierbaren Ansturm der Bekehrungen überfordert und mit verzweifelten, verarmten, verhungerten Völkern ohne Seele, ohne Zukunft, ohne Führung und ohne Hoffnungsgrund ringend, in der Buchführung über die Nottaufen, in den auszufüllenden Registern, den Geldsammlungen, den Meßintentionen, den Tag und Nacht bei den überseeischen Wohltätern zu erbettelnden Almosen versinkt. Eine solche Kirche ist an den Orten und in den Institutionen, wo Afrika verzweifelt versucht, sich zusammenzuschließen, um zu überleben, immer weniger anzutreffen. Wo ist die Kirche in der OUA, im Plan von Lagos, auf der Konferenz der Kirchen Gesamtafrikas? Unsere zahlenmäßig so große Kirche scheint sich in der Randzone einer dramatischen Abwesenheit ansiedeln zu wollen und überläßt so die Mitte den Strukturen der Sünde, die dieses eigentlich Afrikanische zu ersticken drohen.

Unter den gegenwärtigen Umständen scheint eine Bischofssynode über Afrika die einzige Lösung zu sein. Die zögernden Schritte in Richtung der Einberufung, das Schweigen, das über ein Jahr lang ihre Ankündigung umgab, das Getuschel rings um ihre Vorbereitung — alles das hat bereits eine Atmosphäre des Mißtrauens geschaffen, ein wahres Unbehagen. Es wurde noch vertieft durch unnötige Ungeschicklichkeiten, die für Praktiken gewisser vatikanischen Kreise bezeichnend sind und an unsere Unterdrücker von gestern erinnern, Praktiken, die mit dem Evangelium nichts zu tun haben. Die Massenmedien haben mehrfach ihr Erstaunen zum Ausdruck gebracht angesichts der Namen gewisser Mitglieder der vorbereitenden Kommission. Schwarze Listen aus Rom zirkulieren in Afrika. Sie erteilen den afrikanischen Bischöfen den Befehl, die berüchtigten «Problem-Theologen» auszuschalten, just jene, die versuchen, ihren bescheidenen afrikanischen Beitrag in der theologischen Forschung dieses zu Ende gehenden 20.

Jahrhunderts zu leisten. Wenn man an die Art und Weise denkt, wie die Bischöfe in Europa und auch anderswo ihre theologischen Gutachter auswählen, dann kann man sich fragen: Ist das hier nicht dasselbe?

Die afrikanischen Theologen werden sich gewiß nicht mit dem Gedanken trösten, man fände ja in dem langen Fragebogen, der in Afrika zirkuliert, alles das wieder, was vom COMITHEOL und der Gruppe der AOTA gesagt worden ist. Aber es gibt andere Bereiche, in denen man hätte erwarten können, daß die Verfasser dieses Fragebogens vervollständigt hätten, was vor ihnen gesagt wurde. Leider ist davon nichts zu merken.

Der erste Irrtum besteht darin, daß man alles auf einmal behandeln und aussprechen wollte. Das Ergebnis macht den Eindruck einer flatterhaften Oberflächlichkeit. Die erste Synode über Afrika müßte damit beginnen, die absolut vorrangigen Probleme deutlich zur Sprache zu bringen und unter ihnen eine begrenzte Zahl von Themen zu wählen, die dann gründlich in Angriff genommen werden.

Unter den Hauptproblemen, über deren geringe Beachtung man sich wirklich wundern muß, möchte ich die Aufhebung der Missionen nennen und den eigentlich afrikanischen Beitrag zur Evangelisierung der Welt des 21. Jahrhunderts. Die Inkulturation wird aber mit der gleichen Hast, um nicht zu sagen Leichtfertigkeit, behandelt. Die Fragen hinsichtlich der echt afrikanischen Formen gottgeweihten Lebens, der Einbindung des spirituellen Lebens in das afrikanische Milieu, der Sakralisierung oder Profanierung der Armut in Afrika, der legalistischen und repressiven Ekklesiologie, wo kanonisches Recht das Evangelium mißachtet und erstickt, das dringende afrikanische Problem des Übergangs von einer Kirche der Abhängigkeit zu einer Kirche der Teilnahme und der universalen *Communio* — alle diese Fragen und Probleme wurden in dem amtlichen vorbereitenden Fragebogen nur gestreift oder einfach vergessen. Man kann sich mit Recht fragen: Will man, daß die Kirche in Afrika wächst? Oder will man, daß sie erstickt?

Man sucht nicht das Wachstum der Kirche, wenn man zugleich verneint, was der Heilige Geist seit hundert Jahren in Afrika gewirkt hat. Wer wird denn dem afrikanischen Kardinal glauben, der öffentlich zu behaupten wagt, es gebe

keine afrikanischen Theologen? Es gibt also nur Kardinäle, da er ja Kardinal ist! Wäre er Theologe gewesen, hätte er sicher zugegeben, daß es auch Theologen gibt! Die Kirche Jesu Christi ist also nach Maß und Farbe unserer Soutanen zugeschnitten!

Eine Bischofssynode für Afrika gehört mitten hinein in den providentiellen Wachstumsprozeß der Kirche auf unserem Kontinent. Sie kann also nicht als zusätzlicher Einschub betrachtet werden. Sie muß mit allem Ernst vorbereitet werden, den ein solches Ereignis verdient. Denn es ist eine Heim-suchung Gottes im biblischen Sinn des Wortes. Dieses Kommen Gottes ist ein Aufruf und zugleich eine Mahnung zur Bekehrung, und nicht nur zur Bekehrung der Ungläubigen. Es ist in erster Linie die Bekehrung des Volkes Gottes in Afrika. Die Synode wird diesem Volk die Distanz entdecken helfen, die zwischen dem Anruf, den der Herr an uns richtet, und unseren schäbigen Antworten liegt. Sie wird uns die Wirklichkeit einer afrikanischen Kirche offenbaren, die eine Gabe Gottes ist und die wirklich existiert, schon vor uns und oft ohne uns. Sie wird uns helfen, diese Gabe Gottes zu entdecken, anzunehmen, zu übernehmen und zu fördern, so wie der Herr sie heute und morgen für Afrika haben möchte. Die Synode wird uns das afrikanische Gesicht der afrikanischen Braut Christi entschleiern, der Kirche auf unserem Kontinent, mit all ihrer Schönheit und Häßlichkeit, mit den Wundmalen von fünf Jahrhunderten Unterdrückung, Martyrium, anthropologischer Verarmung des afrikanischen Menschen auf allen Kontinenten. Sie wird uns aufrichten, um dem Blick unserer afrikanischen Mutter Kirche begegnen zu können, der in unser Innerstes dringt und uns fragend anschaut: «Wie lange muß man noch auf den Tag warten, an dem ihr an mir vollendet, was der katholischen Weite des mystischen Leibes Christi noch fehlt? Wann werdet ihr endlich die katholische Kirche auch afrikanisch katholisch machen?»

Die Synode wird uns die Kirche in Afrika erkennen helfen, diese heute lebende und gegenwärtige Kirche mit ihrem Gottesvolk, reich an seiner unermesslich großen Armut, mit ihren christlichen Familien, mit ihrem Klerus, ihren Kardinälen, ihren Bischöfen, ihren Priestern, ihren Ordensmännern und Ordensfrauen, ihren Denkern, ihren Theologen, ihren christlichen Künstlern und ihren geistlichen Führern. Denn

mit all diesen zusammen wird fortan die Kirche Jesu Christi auf unserem Kontinent erbaut und nicht mit den unfruchtbaren Fragereien über die Möglichkeit einer Theologie, einer Liturgie, einer christlichen Kunst usw. Sie sind ja schon da, und weil sie da sind, sind sie auch möglich. Wir dürfen uns nicht durch nutzlose Fragebogen ein halbes Jahrhundert zurückdrängen lassen.

Darum eben macht die Vorbereitung dieser Synode Schwierigkeiten. Wird die Synode alles bisherige vom Tisch fegen oder wird sie eine erste Ernte sein? Warum weiß das in Afrika lebende Gottesvolk von der Vorbereitung dieser Synode überhaupt nichts? Für wen und warum bereitet man denn vor? Warum werden authentische afrikanische Theologen systematisch beiseite geschoben? Warum ignoriert man die großen geistlichen Führer unseres Kontinents? Warum dieser Eindruck, es handle sich um eine Angelegenheit vatikanischer Funktionäre, der in Rom und der in Afrika in den Reihen des Klerus und den offiziellen Institutionen Verstreuten? Fragen über Fragen . . .

Diese Fragen lassen erkennen, daß die Synode als göttliche Heim-suchung und Aufruf zur Bekehrung ein entscheidender Schritt sein wird. Sie wird der Kirche Afrikas helfen, sich selbst zu entdecken und sich der vielfältigen Herausforderungen bewußt zu werden, die ihr die Zukunft stellt. Mit Gottes Hilfe kann diese Synode für die afrikanische Kirche eine Gnadenstunde werden, um ihre konziliare Dimension zu erkennen und endlich die Grundlagen für eine wahre Gemein-

schaft der afrikanischen Ortskirchen untereinander zu schaffen, gemeinsam in Solidarität und Liebe das Reich Gottes auf unserem Kontinent zu errichten.

Die Synode kann dem afrikanischen Episkopat Gelegenheit bieten, dem SCEAM eine rechtliche Struktur und eine moralische Persönlichkeit zu verleihen, wie sie der CELAM Lateinamerikas besitzt. Man trifft sogar im Vatikan hochgestellte Personen, die es bedauern, daß die Kirchen Afrikas sich keine eigenen Wortführer verschaffen. Warum denn nicht die frühchristliche Institution des Patriarchats wieder zum Leben erwecken? Trug Kardinal Lavignerie im vorigen Jahrhundert nicht den Ehrentitel (aber freilich nur Ehren-Titel) «Primas von ganz Afrika»?

Es besteht kein Zweifel: das Streben nach Titeln und Ehren ist eines der größten Hindernisse auf dem Weg zur Versammlung der afrikanischen Ortskirchen. Eine Bischofsversammlung nach dem Muster des lateinamerikanischen CELAM würde sicher besser aufgenommen. Eine solche Versammlung könnte sich konziliare Strukturen geben mit — warum auch nicht? — regelmäßigen Sitzungsperioden.

Die Kirche von Afrika ist heute nicht darauf vorbereitet, ein Konzil einzuberufen. Aber wir denken, wir wünschen und wir beten, daß die Afrikanische Bischofssynode eine wirkliche Vorstufe für ein späteres und echtes Afrikanisches Konzil wird.

Aus dem Französ. übersetzt von Arthur Himmelsbach

ENGELBERT MVENG

1930 geboren. Seit 1951 Mitglied des Jesuitenordens. 1963 zum Priester ordiniert. Studierte an den Universitäten Dakar (Senegal), Namur und Löwen (Belgien), Lyon und Paris-Sorbonne (Frankreich). Grade: Licence ès Lettres classiques (Paris), Licence en Philosophie scholastique, Licence en Théologie, Doctorat d'Etat ès Lettres et Sciences Humaines

(Sorbonne). Seit 1965 Lehrtätigkeit an der Universität Yaoundé, Kamerun. Derzeit außerdem Generalsekretär der Ökumenischen Vereinigung Afrikanischer Theologen. Veröffentlichungen: Etwa zwanzig Titel aus den Gebieten Geschichte, Kunst, Anthropologie, Spiritualität, Dichtung und Theologie. Anschrift: Boîte Postale 1539, Yaoundé, Cameroun.